



Die Felsen des Jura sind von zahllosen größeren und kleineren Höhlen durchzogen. Ein nebliger Novembertag sorgt mystische Stimmung im Buchenwald.
Hasselblad XPan,
4.0/45 mm,
Fujichrome Velvia 50

Erdgeister und Kobolde im Fränkischen Jura

Nachts bei Dachs und Siebenschläfer

Von Berndt Fischer

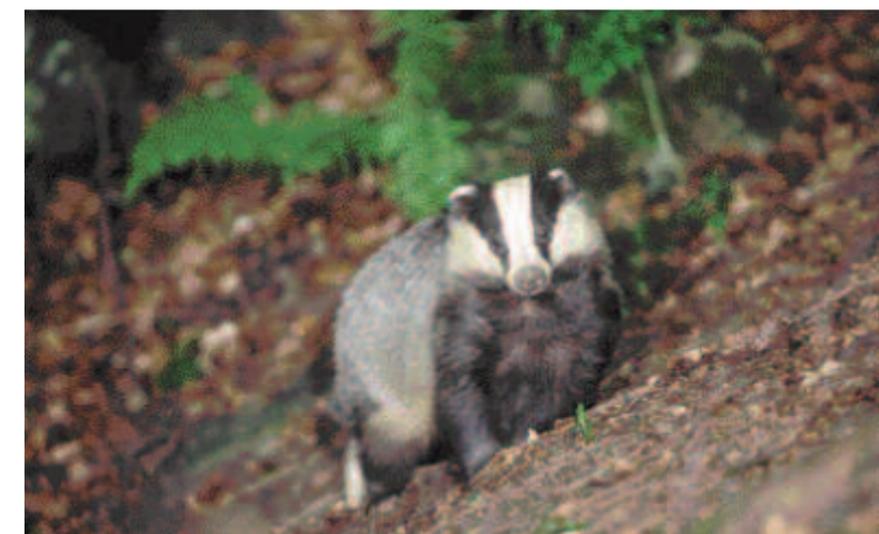
Der Fränkische Jura, ein Karstgebiet reich an Höhlen und Felsen ist eine äußerst vielgestaltige Kulturlandschaft. Ein Mosaik aus Feldern, Obstwiesen, Hecken, Wäldern, Kalkfelsen und Magerrasen bieten einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt geeignete Lebensbedingungen. Landschaftsfotografen freuen sich über bizarre Felsen und im Herbst über bunte Laubwälder. Zahlreiche Vogel- und Insektenarten machen das Gebiet auch für Tierfotografen zum lohnenswerten Ziel. Berndt Fischer ist in der Region zu Hause, er weiß um deren fotogenen Naturreichtum. So mag es verwundern, dass er im Sommer häufig abends und nachts unterwegs ist. Dann begibt er sich auf die Suche nach Tieren, die hier zwar keineswegs selten sind, dennoch selbst dem aufgewecktesten Wanderer tagsüber nie begegnen dürften. Dachse und Siebenschläfer beobachtet und fotografiert er hier seit Jahren.

Es ist 22 Uhr an einem lauen Maienabend im Fränkischen Jura. Seit über einer Stunde kauere ich auf einem kleinen Felsen und beobachte die gegenüberliegende Ausfahrt eines Felsbaus. Anders als bei Erdbauen üblich schieben Dachse an solchen Stellen keine großen Erdhaufen vor den Bau, so dass nicht immer deutlich erkennbar ist, ob und wie viele Tiere den Bau bezogen haben. Es ist die Zeit, in der die Dämmerung die Farben verschluckt und alles in Grautönen zeichnet. Nach und nach haben die Vögel den Gesang eingestellt, allenfalls eine Singdrossel oder ein schimpfendes Rotkehlchen unterbrechen die Stille. Öfter schon habe ich mit Wattestäbchen die Windrichtung überprüft, er müsste also bald erscheinen. Trotz des angestrengten Schauens ist es immer wieder verblüffend, wie schnell und unvermittelt der Dachs auftaucht und im Ausgang seines Baues bewegungslos verharrt, um den „Sicherheitscheck“ vorzunehmen. Heute hat er es danach nicht eilig. Lustvoll kratzt er sich, sitzt wie ein Bär auf dem Hintern und verschwindet schließlich in der Umgebung, um nach kurzer Zeit zum Bau zurückzukehren. Das ist der Grund, warum er nicht zielstrebig das Weite gesucht hat: Ein etwas kleineres Weibchen ist ausgefahren, und jetzt stehen sich die beiden kurz gegenüber, bevor sie ihr Weg zum nahen Waldrand führt. Inzwischen ist es so dunkel geworden, dass ich nur noch mit dem lichtstarken Fernglas die Streifenzeichnung am Kopf erkenne. Jetzt wird deren Sinn auch deutlich. Bei Kopfbewegungen

wirkt der Schwarz-Weiß-Kontrast wie ein optisches Signal, offenbar auch für den so schlechten „Seher“ Dachs.

Mancher Aspekt des Dachsverhaltens ist für uns Menschen schwer nachvollziehbar. Mitunter stehe ich nur fünf Meter vor den Tieren und sie nehmen mich selbst bei vergleichsweise großer Helligkeit einfach nicht wahr – sofern ich mich nicht bewege. Bewegungen erfassen sie allerdings auch noch im Dämmerlicht. Und bisweilen habe ich sie schon in später Dämmerung zielicher durch eng bestandene Gehölze flitzen sehen (Dachse können sehr schnell laufen!), wobei offensichtlich nie die Gefahr besteht, dass der „Schlecht-Seher“ irgendwo anstößt. Sehen mit dem Geruchssinn? Letzterer ist ohnehin phänomenal. Immer hoffe ich, dass

Erwachsener Dachs auf seinem Pass.
Nikon F5, Nikkor AF-S
2.8/400 mm, 3 Blitze,
Fujichrome Velvia 50





er bei seinen Ausfahrten nicht auf meinen Anmarschweg gerät, ist er doch im Stande meinen Geruch auch noch nach Stunden wahrzunehmen. In so einem Fall reagiert er äußerst misstrauisch und verschwindet nicht selten wieder in seinem Bau.

Franken ist Dachs-Land mit vielen Erd- und Felsbauen in Mischwäldern. Die Mittelgebirgslandschaft scheint ohnehin so etwas wie ein Optimal-Habitat für den Dachs darzustellen. Die Nähe der Kulturlandschaft spielt aber eine ganz entscheidende Rolle, selten liegt der Bau im tiefen Wald. Der nächste Obstgarten oder die nächste Wiese sind stets schnell erreichbar. In meiner „Karriere“ als Dachs-Fotograf habe ich Dutzende von Bauen entdeckt, inzwischen fällt es mir relativ leicht, nach dem Auffinden von Dachsspuren in der offenen Landschaft den bewohnten Bau zu finden.

Wie man zum Liebhaber dieser Tiere wird, das ist in meinem Fall relativ schnell erzählt. Als ich in den siebziger Jahren von den damals üblichen Baubegasungen gelesen habe, wollte ich dazu beitragen, dass Dachsbau von den Jägern geschont würden, ging es doch bei der ohnehin sinnlosen und widerwärtig brutalen „Tollwutbekämpfung“ in erster Linie um den Fuchs. Der Dachs war aber das häufigere Opfer. So habe ich mit anderen Naturschützern zusammen versucht die Dachs-Bestände im Landkreis zu erfassen, um bei Behörden und Jägern eine Schonung der Tiere zu erwirken. Im Endeffekt sind die Dachs-Bestände fast zusammengebrochen und in den achtziger Jahren war die Art ziemlich selten geworden. Viele ehemalige Dachsbau lagen verwaist und verfielen. Seit jener Zeit gehört es für mich zum sommerlichen Ritual, abends an einem befahrenen Dachsbau anzusetzen. Regelmäßige, spannende Dachs-Beobachtungen sind dabei herausgekommen, genauso wie unerwartete Begegnungen mit Untermietern in den geräumigen Wohnburgen der Dachse: Füchse regelmäßig, Marder gelegentlich, einmal der Waldkauz und in letzter Zeit immer häufiger auch Siebenschläfer. Große Momente waren direkte Begegnungen von

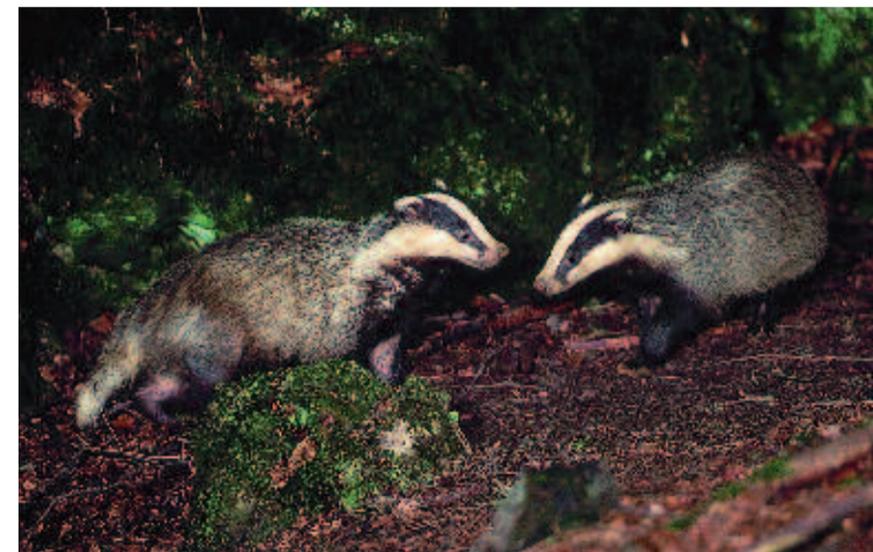
Linke Seite oben: Der hohe Laubwaldanteil auf den Bergen im fränkischen Jura sorgt im Herbst für ein eindrucksvolles Farbspiel.
Nikon F5, Nikkor AF 2.8/80-200 mm, Fujichrome Velvia 50

Linke Seite unten: Der Rötthelfels im herbstlichen Abendlicht, Herbstfärbung.
Nikon F5, 2.8/28 mm, Fujichrome Velvia 50

Oben: Jungdachs und Alttier (Hintergrund) vor ihrem Felsbau.
Nikon F5, AF-S 2.8/300 mm, 3 Blitze, Fujichrome Velvia 50

Mitte: Ausgewachsener Jungdachs in felsigem Gelände.
Nikon F5, Nikkor AF-S 2.8/400 mm, 3 Blitze, Velvia 50

Unten: Erwachsene Dachse.
Eine kurze Begegnung im Umfeld des Baus.
Nikon F5, AF-S 2.8/300 mm, 3 Blitze, Fujichrome Velvia 50





Siebenschläfer frisst an Birnen. Zwei als Gegenlicht eingesetzte Blitze sorgen für den Eindruck eines „Mond-Gegenlichtes“.
Nikon F5, Nikkor AF 2.8/80-200 mm, 3 Blitze (2 Gegenlichtblitze), Fujichrome Velvia 50

Dachsen und Füchsen, zum Beispiel als junge Füchse einen alten Dachs zum gemeinsamen Spiel animieren wollten. Oder das Nebeneinander von Dachs und Uhu in einem Felsen des Jura.

Ich kann es mir als Tierfotograf nicht vorstellen, immer nur auf die nächste Reise zu warten, sondern brauche den ständigen „Kontakt“ mit Tieren. Der „Gamedrive“ zur Dachsburg kann einen ansonsten eher freudlosen Tag wieder herausreißen. Und es geht keineswegs immer oder vorrangig um das Fotografieren. Kaum ein Tier kenne ich besser als den Dachs. Und er zeigt immer neue Seiten seines sozialen Wesens, so zum Beispiel wenn im Hochsommer in großen Bauten wahre Dachs-Versammlungen stattfinden. In diesem Jahr bin ich im Wald einer Meute von sieben Dachsen begegnet. Wenn ich mir sicher bin, dass es den Aufwand lohnt, werden an den entsprechenden Stellen drei bis vier Blitze installiert und das Warten gestaltet sich noch etwas spannender. Auf den Blitz reagieren Dachse recht unterschiedlich, vom panischen Verschwinden im Bau bis zum völligen Ignorieren der Blitze und Auslösegeräusche ist alles vorgekommen. Dachsfotografie ist letzten Endes auch eine Geduldprobe. Wer zu früh auslöst, verhindert unter Umständen bessere Momente, wer zu lange wartet, sitzt vor dem leeren Bau. Am helllichten Tag sind sie mir noch nie begegnet, obwohl ich sicher schon mehr als tausend Stunden in der Umgebung ihrer Baue am Tag und in der Nacht verbracht habe.

Über den Dachs habe ich den nächtlichen Wald erst richtig kennen gelernt, seine unvergleichliche Stimmung, die Gerüche und Geräusche sowie die bedrohliche Lärm-

Das für die Region so typische Landschaftsmosaik aus Streuobstwiesen, Hecken, Trockenrasen und Jurafelsen bei fotogenem Aprilwetter.
Hasselblad XPan, 4.0/45 mm, Fujichrome Velvia 50

kulisse benachbarter Straßen und ansitzender Jäger. Dachse auf einer nächtlichen Waldlichtung, umgeben von tanzenden Glühwürmchen: Kein Naturerlebnis wirkt intensiver auf mich. Selbst in Afrika hat mich der Honigdachs mehr elektrisiert als ein Löwenrudel. Das Zusammenspiel von Dachs und Siebenschläfer ergibt sich vor allem beim Anfüttern. Dachse lieben reifes Obst, aber meist entdecken Siebenschläfer die ausgelegten Zwetschgen schneller. Beim Warten auf den Dachs nerven dann die ringsum in den Bäumen versammelten schimpfenden Siebenschläfer, die ohne Fotoversteck im Freien kaum zu erwischen sind. Ganz anders verhält es sich in der Nähe ihrer Schlafquartiere. Kommen sie bei vollständiger Dunkelheit aus Baumhöhlen, Mauerlöchern oder Felsspalten, so wirken sie ziemlich vertraut.

Eine außerordentlich gute Stelle in einem alten Gemäuer ermöglichte mir die Anfütterung der kleinen Kobolde durch das regelmäßige Anbringen von Früchten. Gerade im Herbst sind Siebenschläfer ungeheuer gefräßig und werden von Früchten magisch angezogen. Die Scheu der Tiere hat sich im Lauf der Zeit so weit reduziert, dass ein Arbeiten ohne Fotoversteck möglich ist. Um die unnatürliche Blitzwirkung abzumildern, arbeite ich meist mit mehreren Blitzen, wobei durch mindestens zwei Blitze eine Art „Mond“-Gegenlicht erzeugt wird. Erdgeist Dachs und Kobold Siebenschläfer würden gut in die Szenerie von Shakespeares Sommernachtstraum passen, wo sie doch wirklich nur im Sommer „tanzen“. Der Dachs ist zwar als Winterruher auch in Herbst und Winter aktiv, aber gut zu beobachten sind die Tiere aus-



schließlich von Mai bis September. Dann gilt es die Nacht zum Tag zu machen, und eine Rückkehr vom nächtlichen „Gamedrive“ um 24 Uhr ist nichts Außergewöhnliches. Leider werden authentische Dachs- und Siebenschläfer-Fotos nicht immer geschätzt.

Angesichts einer Flut von Stimmungs-Fastfood-Fotografie stoßen Blitzaufnahmen auf meines Erachtens völlig unberechtigte Ressentiments. Dazu haben sicher auch Tierfilme beigetragen, wo handzahme Nachttiere wie der Dachs unbeirrt über Blumenwiesen oder durch verschneite Winteridyllen traben.

Berndt Fischer (55)

fotografiert seit 25 Jahren Tiere, Landschaften, Städte und Menschen. Fotoreisen führten ihn nach Afrika, Asien und Amerika. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit liegt aber auch im Bereich seiner fränkischen Heimat. Seine Fotos werden regelmäßig in verschiedener Medien veröffentlicht. Er ist Autor mehrerer Bildbände. Internet: www.focusnatur.de

Im Spätsommer ist der Tisch für Siebenschläfer reich gedeckt. Auf den Streuobstwiesen finden Sie Äpfel und Birnen im Überfluss.

Nikon F5, Nikkor AF 2.8/80-200 mm, 2 Blitze, Fujichrome Velvia 50

